

Davud Rostam-Afschar*

Inklusive Beschäftigungspolitik: Fakten, Herausforderungen und neue Ideen zur Regulierung von Berufen

<https://doi.org/10.1515/zfwp-2020-2034>

Abstract: Occupational licensing aims to restrict access for providing products and services to only those who promise a minimal level of quality by imposing time and cost-intensive barriers. This can be reasonable to verify personal experience, but bear substantial costs, which need to be justified with proven quality improvements. A series of studies shows that occupational licensing reduces self-employment and overall employment, may lead through limiting geographical and social mobility to higher wages, inequality, and unfair market entry. A more efficient and inclusive guarantee of quality could be achieved with focused, permeable, and independently verifiable occupational licensing.

I. Wie können Qualität und Beschäftigung gesichert werden?

Mit der Gewerbefreiheit der Stein-Hardenbergschen Reformen ab 1807 und den Zulassungsbeschränkungen durch die berufsständische Selbstverwaltung der Kammern und Verbände, die im Übergang vom 19. ins 20. Jhd. aufkamen, besteht eine lange Tradition gegensätzlicher Vorstellungen, die die Berufsregulierung in Deutschland bis heute prägen. Bereits in den damaligen Debatten herrschte Einigkeit über die Ineffizienz und Ungerechtigkeit, jemandem, der aus eigener Leistung und mit einem Mindestmaß an Qualität seinen Lebensunterhalt verdienen möchte, dies zu verwehren. Daher stellt sich permanent die Frage, ob Nutzen oder Kosten der Berufsregulierung überwiegen. Neue technische Verfahren und die Digitalisierung können Qualität objektiver, präziser und feinteiliger messbar machen und als Alternative oder Ergänzung zur Verifikation persönlicher Erfahrung eingesetzt werden, so dass Qualitäts- und Beschäftigungssicherung sich nicht mehr ausschließen müssen. Viele Neuerungen zur Qualitätssicherung sind

*Kontakt: Davud Rostam-Afschar, Universität Mannheim, 68131 Mannheim,
Tel.: +49 (621) 181-1645, E-Mail: rostam-afschar@uni-mannheim.de

bereits gängige Praxis, finden jedoch kaum in den Berufsregulierungen Niederschlag. Statt zusätzlich zum Gewährleistungsrecht direkt Mechanismen zur Sicherung der Qualität von Dienstleistungen und Produkten zu implementieren, bürdet die Reglementierung kosten- und zeitintensive Voraussetzungen oft für ganze Berufe oder sogar Berufsgruppen auf, statt zielgerichtet einzelne Tätigkeiten zu reglementieren. Dabei ist meist unklar, ob zusätzlich vorausgesetzte Prüfungen, Erfahrungszeiten und Praktika, Gebühren oder Mitgliedschaften, etc. die Qualität der Dienstleistungen oder Produkte erhöhen, nur weil sie verpflichtend sind. Die gesamtwirtschaftlichen Kosten können durch Rückgang der Beschäftigung, Freibleiben offener Stellen, Verringerung räumlicher und sozialer Mobilität, oder durch überhöhte Preise und Löhne erheblich sein. Wer keine ausreichende Qualifikation erwerben kann oder will, muss in leichter zugängliche, oft prekär bezahlte Berufe, informelle Arbeit, Arbeitslosigkeit oder anderweitig ausweichen. Verwalten sich Berufsgruppen selbst, besteht zudem die Gefahr, dass Wettbewerber nicht nach Qualitäts Gesichtspunkten, sondern nach anderen Zielen zugelassen werden. Aus Konsumentensicht kann ein minimaler Qualitätsstandard durch Berufsregulierung nachteilige Effekte haben, wenn Anbieter von niedriger Qualität zu einem entsprechenden Preis nicht am Markt zugelassen werden und die Wahl zwischen unerwünscht hoher Qualität, informellen Anbietern oder Eigenproduktion bleibt. Dies läuft den eigentlichen Zielen der Regulierung entgegen.

Eine effizientere und inklusivere Qualitätssicherung könnte erreicht werden, wenn Zulassungsregelungen auf dem Qualitätsbedarf der Konsumenten basieren, wenn sie Tätigkeiten und Endprodukte statt Berufe oder Berufsgruppen regeln, faire und modulare Zugangswege erlauben, und wenn klar definierte Qualitätskategorien durch regelmäßige, externe Kontrollmechanismen etabliert werden.

II. Fakten

Wen betrifft Berufsregulierung?

Laut *Koumenta* und *Pagliari* (2018) arbeiteten 22% der Erwerbstätigen der damals 28 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, d. h. etwa 50 Millionen Menschen, in regulierten Berufen. Der höchste Anteil an Erwerbstätigen in zulassungsbeschränkten Berufen ist mit 33% in Deutschland zu finden. Auch Indikatoren der OECD und der Europäischen Kommission zeigen, dass Deutschland zu den Ländern mit der strengsten Berufsregulierung gehört (*Bambalaite et al*, 2020). Die

Datenbank der reglementierten Berufe der Europäischen Kommission listet 152 Berufe, während die der Bundesagentur für Arbeit 417 Berufe aufführt.

Reglementierungen sind häufig bei personenbezogenen Dienstleistungen und aus historischen Gründen in den freien Berufen und im Handwerk zu finden, die oft eine überdurchschnittlich hohe Neigung zur Selbstständigkeit und unterdurchschnittlich wenige Beschäftigte aufweisen. Eine im Handwerk anzutreffende Variante der Berufsregulierung reglementiert nicht jegliche Ausübung von Tätigkeiten, sondern die selbstständige Betriebsführung. Daher hat sie nur indirekte Auswirkung auf die Beschäftigung, aber direkte Auswirkungen auf die Selbstständigkeit und damit auf die Zahl der Betriebe.

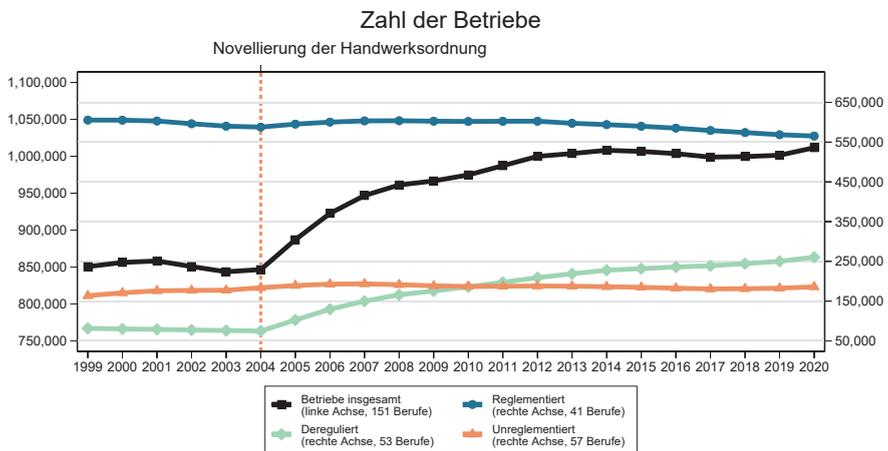


Abbildung 1: Eigene Darstellung basierend auf Daten des ZDH.

Vermindert die Reglementierung von Berufen die Zahl der Betriebe?

Eine der bedeutendsten Reformen der Berufsregulierung ist die Novellierung der Handwerksordnung im Jahr 2004, die die Verpflichtung, eine Meisterprüfung bestanden zu haben, um selbstständig tätig werden zu dürfen, in 53 Berufen abschaffte. Eine auf den Arbeiten in *Rostam-Afschar* (2014, 2015) basierende Literatur nutzte diese Reform als Quasiexperiment und findet einhellig, dass die Eintritte in die Selbstständigkeit, sowie die Zahl der Betriebe infolge der Reform stark gestiegen sind, während evtl. höhere Austritte die Zahl der Betriebe nicht

senken konnten.¹ Abbildung 1 zeigt, dass diese Befunde auch in den Daten des Zentralverbands des Deutschen Handwerks (ZDH) zu beobachten sind, die einen starken, dauerhaften Anstieg der Zahl der Betriebe seit 2004 auf die Entwicklung der 53 deregulierten Berufe zurückführen lassen, während die Zahl der Betriebe in den 41 dauerhaft reglementierten und den 57 nicht reglementierten Gewerken weitgehend konstant blieb.

Vermindert die Reglementierung von Berufen die Beschäftigung?

Die Beschäftigungseffekte von Reglementierungen sind in der Theorie uneindeutig (*Kleiner und Soltas*, 2019) und dies umso mehr in der besonderen Praxis der Berufsregulierung im Handwerk. Die Ergebnisse von *Rostam-Afschar* (2015) und *Lergetporer et al.* (2018) legen nahe, dass zumindest ein Teil der Betriebe durch ehemalige Beschäftigte gegründet wurde. Die meisten Studien (z. B. *Rostam-Afschar*, 2015; *Koch und Nielen*, 2017; *Gathmann und Lembcke*, 2020) finden jedoch keinen deutlichen Nachweis für einen langfristigen Rückgang der Beschäftigten durch die Reform, obwohl viele der neuen Betriebe zunächst als Soloselbstständige oder mit wenigen Beschäftigten starteten.²

Die Daten der Handwerkszählung des Statistischen Bundesamtes waren bezüglich der Reformeffekte bisher wenig aufschlussreich, da sie im Jahr 2008 erstmals seit 1995 wieder vorlagen. Wie aus Abbildung 2 ersichtlich, sind es seit 2008 jedoch die deregulierten Berufe, die den höchsten Beschäftigungszuwachs verzeichneten. So könnte die Novellierung der Handwerksordnung, obwohl sie vornehmlich die Selbstständigkeit direkt betraf, die seit 1926 „bemerkenswerte Kontinuität“ (*Dürig*, 2004) der Beschäftigung stabilisiert oder insgesamt sogar beschäftigungssteigernd gewirkt haben und damit zum Rückgang der Arbeitslosigkeit beigetragen haben.

1 Eine klare Aussage zu Austritten ist nur möglich, wenn die Reformeffekte von denen der Wirtschaftskrise 2008/2009 überzeugend getrennt werden können und genügend Beobachtungen vorliegen.

2 Nur *Lergetporer et al.* (2018) finden einen Rückgang der Beschäftigung in den deregulierten Berufen.

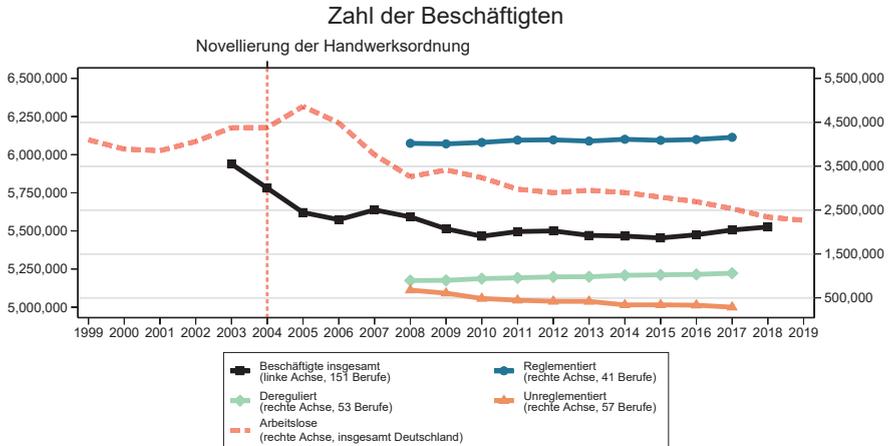


Abbildung 2: Eigene Darstellung basierend auf Daten der Handwerkszählung, des ZDH und der Bundesagentur für Arbeit.

Erhöht Reglementierung Löhne und Ungleichheit?

Zu welchem Teil spiegeln die Löhne in reglementierten Märkten faire Entlohnung von Talent und Bildung wider und zu welchem Teil sind sie darin begründet, dass durch die Zugangsbeschränkung weniger Wettbewerber im Markt operieren? *Ketel et al.* (2016) nutzen die Zulassungsbeschränkung zum Medizinstudium in den Niederlanden, die nach Ausschöpfung einer Quote Studienplätze per Lotterie vergibt, und vergleichen statistisch identische Gewinner und Verlierer der Lotterie. Sie finden, dass die Gewinner ein um mehr als eine Million Euro höheres Lebens Einkommen beziehen und schreiben dies vor allem dem Konkurrenzschutz zu. Wenn es durch die Regulierung verursachte Lohnaufschläge in den deregulierten Handwerksberufen gegeben hätte, sollten auch dort die Löhne in Folge der Reform gesunken sein. *Damelang et al.* (2018) finden Evidenz dafür, während *Lergetporer et al.* (2018) und *Gathmann und Lembcke* (2020) keine starken Effekte sehen.

Überblicksartikel von *Kleiner* (2000) oder *Pagliari* (2019) deuten aber insgesamt darauf hin, dass die Berufsregulierung Lohnaufschläge im einstelligen Prozentbereich bewirkt und diese vor allem dem oberen Teil der Einkommensverteilung zugutekommen. Diese Ungleichheit wird dadurch verstärkt, dass Zugangsbeschränkungen oft mit berufsspezifischen Preisregulierungen einhergehen, die wie *Rostam-Afschar* und *Strohmaier* (2019) am Beispiel von Architekten und Bau-

ingenieuren zeigen, fast vollständig den Betriebsinhabern zugutekommen und die Löhne der Mitarbeiter nicht beeinflussen.

Steigert Reglementierung Qualität?

Um diese Kosten der Berufsregulierung ins Verhältnis setzen zu können, bedarf es klarer Evidenz, dass die Qualität der Produkte und Dienstleistungen tatsächlich durch Zulassungsbeschränkungen steigt und dies auch von den Konsumenten gewünscht ist. In einer Studie in sechs Europäischen Ländern finden *Koumenta et al.* (2019) für verschiedene Berufe wie Architekten und Bauingenieure, Apotheker, Anwälte, Fahrlehrer, Touristenführer und Uber-Fahrer keinen Hinweis, dass Regulierung von Berufen zu höherer Qualität führt. Auch frühere Arbeiten konnten keinen Zusammenhang zwischen Regulierung und Qualität finden (*Kleiner*, 2006). Im Gegenteil zeigen *Gottschalk et al.* (2020) in einem Feldexperiment mit Schweizer Zahnärzten, dass trotz strikter Lizenzierung und rigoroser Ausbildung extreme Qualitätsunsicherheit bestehen bleibt, die allerdings auch durch stärkeren Wettbewerb nicht vermindert werden kann.

Es ist erstaunlich, dass das Hauptargument für derart einschneidende wirtschaftspolitische Eingriffe wie die Berufsreglementierung bislang meist empirisch unbelegt ist. Dies führt zur kuriosen Situation, dass beispielsweise die Tätigkeiten von Tattoorentfernern oder Friseuren, aber nicht die von Tätowierern oder Haar-entfernern reglementiert sind.

III. Herausforderungen und Chancen

Zielgerichtete Qualitätssicherung

Zulassungsbeschränkungen können zielgerichteter gestaltet werden, wenn sie sich direkt an den Bedürfnissen der Konsumenten orientieren. Es wäre absurd, nur noch Restaurants von Sterneköchen zu entsprechenden Preisen zuzulassen. Konsumenten wären dagegen bereit, viel dafür zu zahlen, dass Taxifahrer einen Führerschein besitzen. Wenn die Handwerksordnung, die vom Fliesenleger, Friseur oder Zweiradmechaniker bis zum Büchsenmacher, Augenoptiker oder Chirurgiemechaniker seit 2020 wieder 53 sehr heterogene Berufe in derselben Weise reglementiert, ist dies nicht zielgerichtet.

Statt berufsbezogen oder sogar berufsgruppenumfassend könnten auf spezifische Tätigkeiten ausgerichtete Zulassungsbeschränkungen den tatsächlichen

Qualitätsanforderungen besser entsprechen. Dazu sind belastbare Qualitätsmaße und klare Definitionen von Qualitätsstufen auf Tätigkeits- und Produktebene nötig. Die Materialqualität z. B. von Mauersteinen ist leicht objektiv testbar und deren fachgerechte Nutzung kann auch ex-post verifiziert werden. Ein Kriterienkatalog, der verschiedene Qualitätsstufen definiert, kann zur transparenten Kommunikation genutzt werden. Solche Qualitätssicherungsmechanismen sind zum Teil bereits seit Jahrzehnten etabliert z. B. in Gesundheitsberufen, im Handwerk und Bauwesen (ZDH-ZERT, Zertifikate der deutschen Gesellschaft für nachhaltiges Bauen) oder im Lebensmittelbereich (deutsches Brotinstitut). Eine Qualitätssicherung durch Reglementierung ist also oft nurmehr für Tätigkeiten nötig, die persönliches Training oder unerlässliche Kenntnisse erfordern. Wenn in Zeiten von Navigationsgeräten wie in Österreich diskutiert Taxler und Uber-Fahrer Deutschkenntnisse auf B1-Niveau nachweisen müssen, ist dies nicht zielgerichtet, denn es steht dem nicht die bloße Tätigkeit der Personenbeförderung gegenüber. Stattdessen werden zwei Tätigkeiten verbunden: Einfache Personenbeförderung und Personenbeförderung mit besonderen Sprachkenntnissen, die nicht alle Kunden wünschen. Nur für letztere ist eine Beschränkung der Zulassung durch Nachweise von Sprachkenntnissen zielgerichtet. Eine Reglementierung nach Tätigkeiten verbessert dies.³

Der technische Fortschritt erlaubt *Qualitätssicherung* durch transparente, individualisierte und tätigkeitsbezogene Reputationssysteme wie Onlineratings und Rezensionen. Diese haben den Vorteil, dass sie sowohl auf das Endprodukt bezogen sind als auch die Perspektive einer großen Zahl von unabhängigen Verbrauchern berücksichtigen. Während Reglementierungen oft nur eine einzige Prüfung verlangen, die lebenslang gültig bleibt und daher das sichere Beherrschen neuer Methoden nicht prüfen können, bieten Verbraucherbewertungen regelmäßige Rückmeldung zur Qualität. Basierend auf ähnlichen Überlegungen in *Rostam-Afschar* (2015) haben *Fredriksen et al.* (2018) mit Daten der Onlineplattform MyHammer untersucht, ob der Meistertitel in den deregulierten Handwerken ein Qualitätssignal darstellt. Sie finden einen positiven Zusammenhang zwischen Verbraucherbewertungen und der Meisterqualifikation gerade in den deregulierten Gewerken.

³ Es bestehen ohnehin bereits weitreichende Tätigkeitsabgrenzungen, etwa in den Honorarordnungen oder in den Abgrenzungen der Industrie zum Handwerk, für jede derer geprüft werden kann, ob eine eigens abgetrennte Zulassungsbeschränkung nötig ist.

Durchlässige Qualitätssicherung

Statt einer umfassenden Prüfung bei Berufseintritt, die eine große Hürde darstellt, könnten eine modulare Gestaltung von tätigkeitsbezogenen Eignungsprüfungen einen niedrigschwelleren und zielgerichteteren Tätigkeitseinstieg bieten. Die Meisterprüfung umfasst beispielsweise vier Teile (fachpraktische Prüfung, fachtheoretische Prüfung, wirtschaftliche und rechtliche Prüfung, Ausbildereignungsprüfung). Wer nur die Ausbildereignungsprüfung bestanden hat, ist noch kein Meister, hat aber bereits eine Hürde auf dem Weg dorthin genommen und darf ausbilden. Berufswechsel und Berufseintritte aus Nichterwerbstätigkeit, die in reglementierten Berufen deutlich geringer sind (siehe z.B. für Italien *Mocetti et al.*, 2019), könnten so vereinfacht werden.

Auch einfach zu erlernende Tätigkeiten können modular aus dem Reglement herausgenommen werden, Beschäftigungsperspektiven bieten und stark nachgefragte Berufe wie beispielsweise chronisch überforderte Ärzte entlasten. Dabei ist eine klare Definition der Tätigkeiten, die zulassungspflichtig bleiben, vorzunehmen, die keinen Spielraum für Abgrenzungsstreitigkeiten lässt, wie es sie zwischen Industrie und Handwerk oder zwischen stehendem und Reisegewerbe gibt.

Insbesondere durch die Selbstverwaltung der Berufe entsteht die Gefahr des Missbrauchs des Qualitätsarguments aus strategischen Gründen. *Buonanno und Pagliero* (2018) zeigen, dass bis zu einer Reform der Reglementierung in 2004 innerhalb der Juristenausbildung in Italien Durchfallquoten in ärmeren Regionen strategisch angepasst wurden. Dies führte zu niedrigeren Standards, unfairen Zulassungen und bot damit Anwärtern durch bloßen Wegzug höhere Beschäftigungsaussichten. Auch bei Apothekern in Italien konnten unfaire Zulassungen nachgewiesen werden (*Mocetti*, 2016), die zur Folge hatten, dass die Wahrscheinlichkeit ein Apotheker zu werden, wenn man selbst Kind von Apothekern ist, mit 16 % deutlich höher als im Durchschnitt (1 %) liegt. Niedrigschwellige Berufszugänge und klar definierten Qualitätsabstufungen sowie klar definierte Aufstiegswege können dem entgegenwirken und die soziale Mobilität erhöhen.

Reglementierung von Berufen stellt ebenso für die grenzüberschreitende Mobilität ein oft unfaires und ineffizientes Hindernis dar. Für die USA finden *Johnson und Kleiner* (2020), dass Berufsregulierungen die Binnenmigration um 7 Prozent verringern, da sie sich auf Ebene der US Bundesstaaten unterscheiden, obwohl sie denselben Beruf betreffen. *Brücker et al.* (2018) zeigen, dass die Anerkennung von Berufsqualifikationen die Beschäftigung und die Löhne von Zuwanderern in Deutschland stark erhöht, hauptsächlich, weil diese den Zugang zu reglementierten Berufen ermöglicht. Einfache Lösungen wie die automatische Anerkennung in der Europäischen Union bestehen bisher nur für Ärzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Krankenpfleger, Hebammen, Architekten. Für andere

Berufe müssen individuelle Prüfungen der Gleichwertigkeit der beruflichen Qualifikation erfolgen. Die Ausweitung der vereinfachten Anerkennung von beruflichen und Hochschulabschlüssen auch für Nicht-EU Staaten würde helfen, diese Ineffizienzen zu beseitigen.

Unabhängig überprüfbare Qualitätssicherung

Reputationsmechanismen wie Kundenbewertungen, Zertifizierungen, Tests an Modellen, Arbeit nach dem Vieraugenprinzip sowie die transparente und öffentliche Kommunikation und empirische Evaluation von Qualitätskriterien durch Unternehmen und Berufsverbände erlauben unabhängig überprüfbare Qualitätssicherung.

Ineffiziente und unfaire Zugangsbedingungen können durch strikt durchgesetzte externe Kontrollmechanismen verringert werden. Beispielsweise können durch Anonymisierung und Auswahl von Prüfern aus zufällig gewählten Regionen Befangenheit und Interessenskonflikte verringert werden. Stichprobenartige Audits, die Produkt- und Dienstleistungsqualität prüfen, und das sogenannte Mystery Shopping, also die Bewertung durch zufällige zugewiesene unangekündigte Testverbraucher, werden seit langem von Verbraucherschützern (Stiftung Warentest) und in der Forschung (*Gottschalk et al.*, 2020) sowie in der Praxis angewandt. Eine systematischere und verstärkte Kommunikation dieser Methoden und deren Ergebnissen sowie eine regelmäßige empirische Überprüfung des zusätzlichen Mehrwerts durch Reglementierung sind nötig, um Kosten und Nutzen abwägen zu können.

IV. Fazit

Eine effizientere und inklusivere Qualitätssicherung könnte erreicht werden, wenn sie zielgerichtet, durchlässig und unabhängig überprüfbar ist. Dies ist möglich durch eine Neuregelung, die modular auf Tätigkeiten und Endprodukten und nicht auf Berufen oder Berufsgruppen basiert, die klar definierte Qualitätsstufen durch externe Kontrollmechanismen sicherstellt und die sich am nachgewiesenen Qualitätsbedarf der Konsumenten orientiert.

Literatur

- Bambalaité, I., G. Nicoletti und C. von Rueden (2020) „Occupational Entry Regulations and Their Effects on Productivity in Services: Firm-Level Evidence“ *OECD Economics Department Working Paper 1605*.
- Brücker, H., A. Glitz, A. Lerche und A. Romiti (2018) „Occupational Recognition and Immigrant Labor Market Outcomes“, *IZA Discussion Paper 12030*.
- Buonanno, P. und Pagliero, M. (2018) „Occupational Licensing, Labor Mobility, and the Unfairness of Entry Standards“ *CEPR Discussion Paper 13076*.
- Damelang, A., A. Haupt und M. Abraham (2018) „Economic Consequences of Occupational Deregulation: Natural Experiment in the German Crafts“, *Acta Sociologica*, 61(1), 34–49.
- Dürig, W., B. Lageman, M. Rothgang, L. Trettin, F. Welter (2004): „Determinanten des Strukturwandels im deutschen Handwerk“, Schlussbericht 1, *RWI Projektberichte*.
- Fredriksen, K., Runst, P., und Bizer, K. (2018) „Masterful Meisters? Voluntary Certification and Quality in the German Crafts Sector“ *German Economic Review* 20(1), S. 83–104.
- Gathmann und Lembcke (2020) „From Occupational Licensing to Certification: Labor Market Effects of Liberalization“ University of Heidelberg Working Paper.
- Gottschalk, F., W. Mimra und C. Waibel (2020) „Health Services as Credence Goods: A Field Experiment“, *Economic Journal*.
- Johnson, J. E. und M. M. Kleiner (2020) „Is Occupational Licensing a Barrier to Interstate Migration?“, *American Economic Journal: Economic Policy*, im Erscheinen.
- Ketel, N., E. Leuven, H. Oosterbeek und B. van der Klaauw (2016) „The Returns to Medical School: Evidence from Admission Lotteries.“ *American Economic Journal: Applied Economics* 8 (2), S. 225–54.
- Kleiner, M. M. (2000) „Occupational Licensing“ *Journal of Economic Perspectives* 14(4), S. 189–202.
- Kleiner, M. M. (2006) „Licensing Occupations: Ensuring Quality or Restricting Competition?“, Upjohn Institute for Employment Research, Kalamazoo, MI: W.E.
- Kleiner, M. M. und E. Soltas (2019) „A Welfare Analysis of Occupational Licensing in U.S. States“, *NBER Working Paper 26383*.
- Koch, A. und S. Nielen (2017) „Ökonomische Wirkungen der Handwerksnovelle 2004: Ergebnisse einer Kontrollgruppenanalyse“, *Perspektiven der Wirtschaftspolitik* 18(1), S72–85.
- Koumenta, M., M. Pagliero und D. Rostam-Afschar (2019) „Effects of Regulation on Service Quality: Evidence from Six European Cases“, *Forschungsbericht*, Directorate General Internal Market, Industry, Entrepreneurship and SMEs, Europäische Kommission.
- Koumenta, M. und M. Pagliero (2018) „Occupational Regulation in the European Union: Coverage and Wage Effects“, *British Journal of Industrial Relations*, 57(4), S. 818–849.
- Lergetporer, P., J. Ruhose und L. Simon (2018) „Entry Barriers and the Labor Market Outcomes of Incumbent Workers: Evidence from a Deregulation Reform in the German Crafts Sector“, *IZA Discussion Paper 11857*.
- Mocetti, S. (2016) „Dynasties in Professions and the Role of Rents and Regulation: Evidence from Italian Pharmacies“ *Journal of Public Economics*, 133, S. 1–10.
- Mocetti, S., L. Rizzica und G. Roma (2019) „Regulated Occupations in Italy: Extent and Labor Market Effects“, *Banca d'Italia Occasional Paper 495*.

- Pagliari, M. (2019) „Occupational Licensing in the EU: Protecting Consumers or Limiting Competition?“, *Review of Industrial Organisation* 55(1), S. 137–153.
- Rostam-Afschar, D. (2014) „Entry Regulation and Entrepreneurship: A Natural Experiment in German Craftsmanship“, *Empirical Economics* 47, S. 1067–1101.
- Rostam-Afschar, D. (2015) „Regulatory Effects of the Amendment to the HwO in 2004 in German Craftsmanship“, *Forschungsbericht*, Directorate General Internal Market and Services, Europäische Kommission.
- Rostam-Afschar, D. und K. Strohmaier (2019) „Does Regulation Trade Off Quality Against Inequality? The Case of German Architects and Construction Engineers“, *British Journal of Industrial Relations* 57(4), S. 870–893.